

Daniel Schmidt:

Präsent Predigen*

1. Die Präsenz in der Predigt

Ich mag gute Predigten. Ich höre sie gerne. Und ich wünsche meiner Gemeinde, daß sie solche Predigten von meiner Kanzel hört. Aber es ist leichter, als Hörer dankbar zu sein für eine gute Predigt, als zu sagen, was sie „gut“ macht. Die Frage danach ist seit den Anfängen der christlichen Kirche gestellt worden. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Zunächst ist der Predigtschlag kein neues Phänomen. Wir hören davon bereits in der Apostelgeschichte; offenbar war auch eine apostolische Predigt keine Garantie dagegen.¹ Zweitens hat es in der Geschichte der Kirche immer wieder gute Predigten gegeben. Und drittens scheint die Wirkung, die manche Predigten erzielen, nicht immer die zu sein, die der göttliche Autor des Predigtwortes im Sinn hatte.²

1.1 Lernen von der Gemeinschaft der Prediger

Was also macht eine gute Predigt gut? Angesichts des kaum überschaubaren Umfangs der homiletischen Literatur könnte jeder Versuch, diese Frage zu beantworten, ähnlich umfangreich werden. Sollen wir erneut bei dem Kirchenvater Johannes von Antiochia in die Schule gehen, der aufgrund seiner Predigten den Beinamen „Goldmund“ erhielt?³ Oder bei den Wanderpredigern

* Übertragung ins Deutsche aus dem folgenden, in Kürze erscheinenden Aufsatz: *Schmidt, Daniel J.: Present Preaching. In: Feasting in a Famine of the Word: Lutheran Preaching in the Twenty-First Century. Wipf and Stock Publishers, Eugene/Oregon, USA. Mit Genehmigung des Herausgebers. – In gekürzter Form vorgetragen auf dem Treffen der Arbeitsgemeinschaft Pro Ecclesia am 10.2.2014 in Oberursel.*

1 Apg. 20:9.

2 Bei allem Respekt für die Ziele mancher einflußreicher Prediger zählen hierzu u.a. Predigten, die das Evangelium ökonomisch oder politisch definieren. Siehe etwa die Analyse der Predigten Martin Luther Kings mit der fehlenden Unterscheidung zwischen den beiden Regimenten Gottes bei O. C. Edwards: „[...] the vision of a glorious future kingdom of God that he held up to his congregation was not of a heavenly home but of a transformed society. And the agent of that deliverance was not the Christian Church in general – he had seen too many failures of white Christians – but the African American church, with its willingness to suffer in order to bring about reconciliation.“ (Die Vision eines glorreichen zukünftigen Gottesreichs, die er seiner Gemeinde vor Augen malte, war nicht die einer Heimat im Himmel, sondern einer veränderten irdischen Gesellschaft. Und die Erlösung war nicht in der Kirche im allgemeinen zu finden – er hatte zu oft gesehen, wie weiße Christen versagten –, sondern in der afro-amerikanischen Kirche mit ihrer Bereitschaft, für die notwendige Versöhnung zu leiden.) O. C. Edwards Jr.: *A History of Preaching*, Nashville/TN 2004, S.707).

3 Edwards schreibt über die Predigten dieses Kirchenvaters: „Chrysostom’s congregations frequently broke out in applause when he preached. His sermons are peppered with remonstrations with them for doing so, saying that if they approved of what he said, they

des Hochmittelalters,⁴ Luther,⁵ den großen Theologen der lutherischen Orthodoxie⁶ oder den beeindruckenden englischsprachigen Predigern des 19. Jahrhunderts?⁷ Sollen wir die Jahrbücher der Yale-Vorlesungen zur Homiletik von 1871 bis in die Gegenwart studieren?⁸ Wie steht es mit der „neuen Hermeneutik“, die aus der Beschäftigung der deutschen Theologie mit dem Wort Gottes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hervorging? Diese hat ja nicht zu Unrecht darauf hingewiesen, daß die Hermeneutik als wissenschaftliche Disziplin von den antiken Texten auf der einen Seite bis zu deren Verkündigung auf der Kanzel reicht.⁹ Und was ist mit der neuen Homiletik und den unterschiedlichen Predigtformen, die von ihr in einem veränderten gesellschaftlichen Kontext wiederentdeckt wurden und eklektisch-pragmatisch

should show it by doing what he told them rather than by anything as easy as clapping. He was there for their salvation rather than their entertainment“ (a.a.O., S.77). („Chrysostomos‘ Gemeinden klatschten oft Beifall, wenn er predigte. Seine Predigten sind voll gepfeffert Zurechtweisungen deswegen: Wenn sie dem, was er sagte, zustimmten, sollten sie es durch ihr Handeln zeigen und nicht durch etwas so Leichtes wie Klatschen. Er sei nicht um ihrer Unterhaltung, sondern um ihres Heils willen da.“) Vgl. *Edwards‘ Analyse der Schriftinterpretation dieses Kirchenvaters, von Inhalt und Stil und seiner Predigt über die Standbilder* (a.a.O., S. 77–87).

- 4 Sowohl der Franziskaner- wie der Dominikanerorden gehen auf das frühe 13. Jahrhundert zurück. Ihre Mitglieder waren zunächst wandernde Bettelmönche, die öffentlich predigten. Für diese Tätigkeit wurden zahlreiche homiletische Hilfsmittel geschaffen (a.a.O., S.211). Vgl. die Darstellung dieser Bewegung bei Edwards unter den Aspekten der Predigt als einer Kunst, der thematischen Predigt und der Scholastik, der Predigthilfen und der volkstümlichen Predigt (a.a.O., S. 211–238).
- 5 Sehr lehrreich ist etwa ein Studium der Invokavitpredigten Luthers, um nur einige zu nennen (s. Neil R. *Leroux: Luther’s Rhetoric. Strategies and Style from the Invocavit Sermons.* St. Louis/MO 2002).
- 6 Z.B. die Predigtpostillen von Valerius Herberger oder Johann Gerhard.
- 7 Die sogenannten „Drei Bs“ gehören zu den herausragendsten Predigern in Amerika in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Horace Bushnell, Henry Ward Beecher und Phillips Brooks. Theodore Graebner, Professor für Philosophie und Neues Testament am Concordia-Seminar in St. Louis im frühen 20. Jahrhundert zitiert als homiletische Beispiele den Presbyterianer Lyman Beecher (1775–1863) und den Baptisten Alexander McLaren (1826–1910) (*Th[eodore] Graebner: A Manual for Classroom and Preacher’s Desk. Part II: Sermons Classified according to Content.* St. Louis/MO 1919, S.24, 42ff.).
- 8 Diese auf eine Stiftung zum Gedenken an einen presbyterianischen Prediger zurückgehende Reihe von Vorlesungen, die nach diesem auch als *Lyman Beecher Lectures* bezeichnet werden, wird seit 1871 fast jährlich fortgesetzt und veröffentlicht. Sie stellt eine einmalige Dokumentation der nordamerikanischen Homiletik dar. Batsell Barrett *Baxters* 1947 erschienerer Überblick über diese Reihe läßt erkennen, daß die in den folgenden Jahrzehnten aufkommende „neue Homiletik“ von der „alten“ erheblich mehr profitierte, als sich ihre Vorreiter und Anhänger eingestanden (*The Heart of the Yale Lectures.* New York).
- 9 S. V. C. *Pfitzner: The Hermeneutical Problem and Preaching.* In: *Concordia Theological Monthly* 38 (1967), 6, S. 347–362, hier S.347f., 356.

auch in Deutschland aufgegriffen wurden, wie der Erzählpredigt, der Bildpredigt oder der narrativen Predigt?¹⁰

Und noch ein Bereich ist hier zu nennen. Zwar ist es nicht dasselbe, ob man von anderen Predigern lernt oder ob man ihre Werke übernimmt, doch gibt es in der Geschichte der Homiletik auch Präzedenzfälle für die Praxis des Abonnierens von regelmäßig erscheinenden Predigtsammlungen zu genau diesem Zweck. Johannes de Verdenas Handbuch *Dormi Secure* aus dem 15. Jahrhundert war deshalb so beliebt, weil es Predigern einen sorglosen Schlaf versprach, wie der Titel sagt, indem es sie für alle Sonn- und Feiertage mit Predigten versorgte, die ohne große Vorarbeit und Mühe gepredigt werden konnten.¹¹ Und Luther hat sich im Zuge der Entwicklung deutschsprachiger Gottesdienstordnungen in den frühen 20er Jahren des 16. Jahrhunderts für den Gebrauch von Predigtpostillen im Gottesdienst ausgesprochen, weil ihm an der Qualität der Verkündigung lag.¹²

Diese Fragen münden unmittelbar in einen weiteren Bereich, den der Rhetorik. Wie in der griechisch-römischen Antike war diese für die Vertreter der humanistischen Bildung in Deutschland bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts von der öffentlichen Rede – und damit auch der öffentlichen geistlichen Rede auf der Kanzel – nicht zu trennen. Dies gilt in der nordamerikanischen Homiletik bis in die Gegenwart. In Deutschland allerdings ist diese Verbindung in der homiletischen Ausbildung und Praxis aus einer Reihe von Gründen weitgehend verlorengegangen. Hierzu gehört die Erfahrung mit der öffentlichen Propaganda in zwei Weltkriegen und die Entwicklung der Wort-Gottes-Theologie. Karl Barth lehnte es ab, sich mit der äußeren, sprachlichen Seite der Predigt zu befassen. Im nordamerikanischen Kontext dagegen herrscht ein selbstverständlicher Konsens darüber, daß gute Redner andere dazu bringen, für ihren Glauben, ihr Land oder die Rechte von Unterdrückten einzustehen. Der Einsatz grundlegender rhetorischer Mittel ist die Voraussetzung für jede Initiative vom sozial-diakonischen Nachbarschaftsprojekt der Gemeinde bis zur Wahl eines Distriktspräses.

Wissen und Fähigkeiten in diesem Bereich wurden zum Teil unmittelbar aus der klassischen westlichen Tradition gewonnen.¹³ Häufiger allerdings wurde

10 Die Bezeichnung als *new homiletic* wurde nach dem Erscheinen von David James *Randolphs* Buch „The Renewal of Preaching. A new homiletic based on the new hermeneutic“ (Philadelphia/PA, 1969), das eine Beschreibung und eine Programmschrift dieser Bewegung zugleich war, weitgehend übernommen.

11 Eine von mehreren Ausgaben erschien um 1491/92 bei Peter Drach in Speyer.

12 *Luther*, Martin: Von ordnung gottis diensts ynn der gemeyne. In: Liturgische Texte IV. Martin Luthers Von Ordnung Gottesdiensts, Taufbüchlein, Formula Missae et communionis. Hans Lietzmann (Hg.), Berlin 1936, S.3–5.

13 Z.B. George A. *Kennedy*: Classical Rhetoric and Its Christian and Secular Tradition from Ancient to Modern Times, Chapel Hill/NC 1980. – Ungeachtet einer gelegentlichen Diskussion

dies kondensiert und in standardisierter Form in homiletische Handbücher aufgenommen.¹⁴ Diese zeit- und arbeitssparende Abkürzung führte jedoch zu einem oft mechanischen Gebrauch rhetorischer Stilmittel und Strukturen auf der Kanzel.¹⁵ In einigen Denominationen erwarben angehende Prediger solches Wissen überwiegend als Hörer erfahrener Sprecher. Dies gilt in besonderer Weise von der afro-amerikanischen Predigttradition mit der singenden Sprache der Predigt, den typischen Signalen, auf die die Hörschaft mit Antworten reagiert („Alleluiah“ – „Amen!“), dem geschickten Einsatz von Emotionen und der Kunst des Geschichtenerzählens.¹⁶ Daß die Rede den Hörer überzeugt, etwas zu tun, ist das entscheidende rhetorische Ziel, wo ein *social gospel* gepredigt wird.¹⁷ Trotz einer gelegentlichen Diskussion über das Verhältnis von Homiletik und Rhetorik hat letztere ihren unbestrittenen Platz in den homiletischen Handbüchern.¹⁸ Im kulturellen und konfessionellen Kontext Nordamerikas ist dies vorausgesetzt.

Hinzu kommen kulturelle Aspekte, die unsere Predigtwahrnehmung beeinflussen. Bilder und Illustrationen, besonders aber heitere Einschübe setzen eine gewisse Homogenität von Prediger und Hörern voraus. Die kreativsten Spitzen in der englisch gehaltenen Predigt eines deutschen Studentenpfarrers mögen denen entgehen, die selbst nicht im Deutschen zuhause sind. Und die Ironie in manchen Worten der Heiligen Schrift kann in vielen afrikanischen Sprachen, die die Ironie nicht kennen, nicht in gleicher Weise die Predigt würzen.¹⁹

über das Verhältnis zwischen Homiletik und Rhetorik hat letztere einen unbestrittenen Platz in den homiletischen Handbüchern Nordamerikas. Vgl. Don M. Wardlaw: *Homiletics and Preaching in North America*. In: William H. Willimon & Richard Lischer (Hg.): *Concise Encyclopedia of Preaching*. Louisville/KY 2000, S.243–252. Hier S.245f.

14 Zwei Klassiker unter den nordamerikanischen homiletischen Handbüchern sind Phillips Brooks' „Lectures on Preaching“ (Delivered Before The Divinity School of Yale College. London/UK 11877) und John A. Broadus' „On the Preparation and Delivery of Sermons“ (Philadelphia/PA und New York 11871). Es scheint, daß die Rolle, die die Rhetorik in der nordamerikanischen Homiletik im 20. Jahrhundert spielt, sowohl Ursache als auch Folge der regelmäßigen Überarbeitungen und Nachdrucke beider Werke über einen Zeitraum von hundert Jahren ist.

15 Innerhalb der „neuen Homiletik“ findet sich weitverbreitete Kritik einer Dreipunkte-Struktur der Predigt, die nach Baxter über mehrere Generationen hinweg typisch war (*Yale Lectures*, S.226).

16 S. Edwards, *History of Preaching*, S.431, 539, 542, 723 u.a.

17 S. a.a.O., S.648f.

18 Vgl.. Don M. Wardlaw: *Homiletics and Preaching in North America*. In: William H. Willimon & Richard Lischer (Hg.): *Concise Encyclopedia of Preaching*. Louisville/KY 2000, S.243–252. Hier S.245f.

19 Dies bezieht sich weniger auf biblische Berichte, in deren Formulierung sich die Ironie einer bestimmten Situation manifestiert (wie etwa in Gn 11,4f.), als auf das rhetorische Stilmittel der Ironie, bei dem das, was der Sprecher sagen will, das Gegenteil der buchstäblichen Bedeutung ist, s. 2 Sam 6,20 u.a.

1.2 Die Gegenwart Gottes in seinem Wort

Was ist demnach unser Ziel? Es geht nicht um die Kriterien zur Erstellung möglichst populärer Predigten. Wie oft auch immer dem Prediger an der Kirchentür für die Predigt gedankt wird – ob sie gut war, bleibt abzuwarten, denn wo die lebendige Stimme des Evangeliums von der Kanzel ertönt, da geht es um einen geistlichen Kampf, und dieser Kampf geht stets weiter.²⁰ Unsere sündige Natur hat nichts gegen eine unterhaltsame Geschichte, die von einem guten Redner vorgetragen wird, noch gegen digitale Technik und Projektionen auf Kirchenwänden. Aber sie schließt gewohnheitsmäßig die Ohren bei jeder Andeutung, daß die geistliche Krankheit, an der wir leiden, angeboren und tödlich ist, daß das menschliche Herz bis ins Innerste verdorben ist, und daß die alte Natur mit Christus sterben muß, damit eine neue Natur mit ihm ersteht. Sie wehrt sich gegen den Gedanken, daß der Mensch eine kontinuierliche Behandlung mit der Medizin des Wortes Gottes braucht.²¹

Wir können daher weder auf Marktforschungen noch auf Erhebungen zur Reaktion der Hörerschaft bauen. Unser Ziel ist vielmehr ein Predigen, das das tut, was es soll: Dem Volk Gottes sein Wort gemäß seiner göttlichen Absicht zu sagen. Wir haben es hier mit einer geistlichen Verantwortung und einer wesentlich theologischen Frage zu tun. Das bedeutet weder, daß es darauf eine kurze und einfache Antwort gibt, noch enthebt es den Prediger seiner Verantwortung, an seinen exegetischen und rhetorischen Fähigkeiten weiterzuarbeiten, von der Gemeinschaft der Prediger vor ihm und um ihn herum zu lernen²² und die besondere „Kultur“ seiner Hörer zu studieren.

Das Bemühen um eine Antwort auf diese Frage gründet sich daher auf das Zeugnis der Heiligen Schrift und der Lutherischen Bekenntnisse vom Wesen des Wortes Gottes.²³ Er wird bestimmt von der Erfahrung der Lutherischen Kirche mit der lebendigen Verkündigung des Evangeliums in vielen Jahrhunderten, Kulturen und Sprachen.²⁴ Es macht deutlich, daß lutherisches Predigen

20 Chrysostomos' Predigt über die Standbilder und Luthers Invokavitpredigten sind eindrucksvolle Beispiele dieses grundsätzlichen Wesenszugs der Predigt. Dies gilt jedoch in gleicher Weise von Tauf- oder Beerdigungspredigten und allen anderen (s.o., Fußnoten 3 und 5).

21 Das Bild Christi als des Arztes ist ein wichtiger Aspekt in der Theologie Wilhelm Löhes (s. Klaus Raschzok: Das geistliche Amt bei Wilhelm Löhe. Impuls in eine amtsvergessene Kirche. In: *Blaufuß*, Dietrich (Hg.): Wilhelm Löhe. Erbe und Vision. [Die Lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten. Bd. 26] Gütersloh 2009, S.80–109. Hier S.85, 89). Dieser findet sich auch in C. F. W. Walthers "Americanisch-Lutherische Pastoraltheologie" (St. Louis 21875, S.105) und im Liedgut der Kirche (s. „The Lutheran Hymnal. Authorized by the Synods Constituting The Evangelical Lutheran Synodical Conference of North America. St. Louis/MO 1941, Nr. 322,3).

22 Vgl. Richard Lischer (Hg.): *The Company of Preachers. Wisdom on Preaching, Augustine to the Present.* Grand Rapids/MI and Cambridge/UK 2002.

23 S. C.A. V, VII; A.S. IV; F.C. V, VI etc. Dies schließt die Lehre von Gesetz und Evangelium ein.

24 Es ist in diesem Zusammenhang bedauerlich, daß bis heute weder Gerhard Aho's sorgfältige Untersuchung der mittelalterlichen Predigt in Britannien (*The Old and Middle English Homi-*

„präsenes Predigen“ ist. Und es offenbart zwei Seiten solchen Predigens: Es geht sowohl um die „Präsenz“ in der Predigt wie um das Predigen im „Präsen“.

Präsenz in der Predigt bedeutet, daß Gott in seinem Wort präsent ist. Die Heilige Schrift ist keine Sammlung von Gedanken, die sich Menschen über Gott gemacht haben, oder von ihren subjektiven Erfahrungen mit ihm. Sie ist das Wort, das Gott selbst gesprochen hat. Und es war sein Wille, daß es schriftlich festgehalten wird: Durch das geschriebene Wort fährt er fort, zu allen nachfolgenden Generationen zu sprechen, einschließlich der unseren.²⁵ Für den Prediger ist es deshalb nicht wichtig, einen „Text“ zu haben, der dies oder das „sagt“ oder eine stille Saite in unserem Herzen zum Klingen bringt. Es geht auch nicht darum, daß er zwischen den Einbanddeckeln der Bibel eine Fülle von Bildern findet, die sich als Sprungbrett in das Becken der Ängste und Erwartungen der modernen Zeit eignen. Er ist verantwortlich dafür, seinen Hörern das zu sagen, was der Verfasser jener Worte beabsichtigt hat, sei es der Prophet Sacharja, der Apostel Petrus oder letztlich der Dreieinige Gott, der vor langer Zeit ihre Stimmen in seinen Dienst genommen hat, um heute damit zu uns zu sprechen. Dies verlangt vom Prediger eine rechenschaftsfähige Exegese und beträchtliche Sorgfalt, damit er den heiligen Autoren weder seine eigenen Ideen noch die Meinungen seines Kirchenvorstands, seiner Konfession oder der Gesellschaft in den Mund legt. Dabei geht es ebenso sehr um eine klare Unterscheidung zwischen Einzelheiten, die die Schrift selbst berichtet, und solchen, die von der Tradition oder einem christlichen Prediger hinzugefügt worden sind, um jene in einem lebendigen, dreidimensionalen Kontext zu präsentieren.²⁶ Dies ist zugleich eine Erinnerung daran, daß es nicht die Aufgabe des Predigers ist, der Hörerschaft seine eigenen geistlichen Einsichten (so fromm sie sein mögen) vorzuführen. Zu Recht betont die lutherische Kirche die Bedeutung des hebräischen oder griechischen Urtextes als Grundlage der Predigtvorbereitung. Damit liegt die Verantwortung dafür, daß das, was kontinuierlich von derselben Kanzel zu hören ist, das ist, was Gott sagt, auf den Schultern aller getauften Priester in den Kirchenbänken. Die Verantwortung eines konfirmierten Kirchgliebes für das reine Bekenntnis der göttlichen Wahrheit hat auch mit dem Predigthören zu tun.

lies. A Literary and Theological Study. A Research Paper Presented to the Faculty of the Practical Department, CTS Thesis [Bachelor of Arts] Springfield/IL 1968) noch seine Dissertation über die Predigten eines der einflußreichsten Prediger der Erweckung in Finnland im 19. Jahrhundert (The Preaching of F. G. Hedberg. Submitted in partial fulfillment of the requirements for the degree of Doctor of Philosophy in Speech in the Graduate College of the University of Illinois [Thesis Ph.D.], Urbana/IL 1972) im Druck erschienen sind.

25 S. z. B. Ps 22,31.

26 Im Idealfall sollte der Hörer in der Lage sein, das eine vom anderen zu unterscheiden. Da die Schriftkenntnis allgemein abnimmt, mag der Unterschied zwischen beiden heute ausdrücklicher zu kennzeichnen sein als in der Vergangenheit.

Gott ist in der Predigt präsent. Prediger und Hörer befinden sich beide in seiner heiligen, ewigen Gegenwart. Wer wollte es sich angesichts dieser Wirklichkeit zur Gewohnheit machen, seine Predigt in möglichst kurzer Zeit zusammenzuwerfen? Die Vorstellung, daß der heilige Geist einem unvorbereiteten Prediger die rechten Worte geben wird, wenn er auf die Kanzel tritt, stammt von einem ganz anderen Geist. Man mag den alten homiletischen Rat, mit der Vorbereitung am Anfang der Woche zu beginnen und die entstehende Predigt über mehrere Tage „wiederzukäuen“,²⁷ vielleicht einer überkommenen Arbeitsmoral zuschreiben. Aber es handelt sich dabei in jedem Fall um die praktisch-theologische Konsequenz dieser geistlichen Wahrheit.

Eine Predigt, die von der Überzeugung der Gegenwart Gottes in der Predigt ausgeht, mag manchen Hörer seinerseits zu dem Gebet veranlassen, daß seine Gedanken bei der Predigt bleiben mögen statt sich mit der Sportschau vom Wochenende oder dem Sonntagsbraten davonzumachen. Menschlich gesprochen ist dies heute eine größere Herausforderung als zu einer Zeit, in der die Kanzelrede im Wettkampf um die Aufmerksamkeit der Menschen während der Woche wenig Konkurrenz hatte und eine seltene Quelle der Information und selbst der Unterhaltung war.²⁸ Der Hörer muß die geistliche Natur des Wortes Gottes und seiner Verkündigung begreifen. Solche Einsicht muß mit dem Hören der Predigt selbst wachsen und von allen Bereichen der Gemeindegemeinschaft wie Unterricht, Bibelstunden oder Gesprächskreisen gefördert werden.

1.3 Die Predigt als geistliche Nahrung für den gegenwärtigen Hörer

Dies führt zum zweiten wichtigen Aspekt der „Präsenz“ in der Predigt. Das Evangelium ist insofern stets „zeitgenössisch“, als seine Hörer zu allen Zeiten in ihm präsent sind.²⁹ Wenn sie hören, wie die lebendige Stimme des Herrn die Sünde aufdeckt und ihnen Christus als ihren Retter vor Augen malt, wenn denen, die ihre Schuld bereuen, Gnade zugesagt wird, dann beschränkt sich das nicht auf die ersten Hörer oder Leser eines bestimmten Abschnitts, sondern schließt alle Menschen zu allen Zeiten ein.³⁰ Wenn Gottes Sohn das Gesetz mit den Worten zusammenfaßt, „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“,³¹ dann meint er damit auch uns. Und die Feststellung des Apostels Johannes, „Wenn wir sagen,

27 S. etwa Fred B. *Craddock*: *Preaching*. Nashville/TN 1985, S.101.

28 H. W. Beecher fordert in seinen Yale-Vorlesungen in den frühen 70er Jahren des 19. Jahrhunderts, der Prediger müsse der bestinformierte Mensch auf Erden sein; dies setze eine gute College-Ausbildung wie auch das Studium der Tageszeitung voraus (*Baxter*, *Yale Lectures*, S.57, 59, 63–65).

29 S. Apg. 2,39 u.a.

30 Daher die Warnung in Offb. 22,18f.

31 Mt 22,38.

wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst“,³² schließt auch uns mit ein. Das Darbringen von Lämmern als Sündopfer im Tempel ist seit der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 nicht mehr möglich. Und wir können nichts geben, um für unsere Sünde Genugtuung zu leisten. Deshalb ist es für uns entscheidend, wenn der Apostel des Herrn schreibt, daß „Christus unser Osterlamm“ „für uns geopfert“ ist.³³ Diese Anwendung der ersten Person Plural auf die heutigen Hörer ist kein Anachronismus, sondern die theologische Applikation des historischen Rettungshandelns Gottes „ein für alle Mal“. Und sie geht Hand in Hand mit der rechten Anwendung von Gesetz und Evangelium: Sie macht es dem Hörer unmöglich, den Hieben des göttlichen Gesetzes mit dem Argument auszuweichen, daß sie eigentlich für jemand anderen weit weg und vor langer Zeit bestimmt waren. Ja vielmehr, es ist ein großer Trost für einen Sünder mit einem gebrochenen Herzen, wenn ihm nicht gesagt wird, er solle sich selber nicht so negativ sehen, sondern wenn er einen Pfarrer hat, der ihm hier und jetzt zuspricht, daß er gerecht und heilig ist.

Das bedeutet, daß jede Predigt für die bestimmt ist, die an einem konkreten Tag unter einer konkreten Kanzel präsent sind. Es geht um sie: um ihre Sünden, ihre Ängste, ihren Glauben und ihre Hoffnungen; es ist ihr Leben, für das sie Korrektur, Trost und Wegweisung brauchen.³⁴ Die Predigt kennt deshalb sowohl Glaubens- wie Liebesziele. Eine Predigt aus dem Internet, geschrieben von jemandem, der noch nie mit diesen Menschen im selben Raum war, ist wie eine Fertigmahlzeit aus dem Supermarkt: Die Hörer verhungern nicht, aber sie bekommen kaum genau die Nährstoffe, die sie brauchen. Ein Prediger mag darin gelegentlich eine Anregung oder Einsicht für seine eigene Arbeit finden, aber er soll nicht vergessen, daß er es mit Patienten zu tun hat, die zu Christus als ihrem Arzt kommen. Sie brauchen genau das, was der Arzt verschrieben hat. Sie sollen das, was sie hören, begreifen können, es soll ihnen nützen und sie sollen es anwenden können zu ihrer eigenen Zurechtweisung und Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit – daß sie als Menschen Gottes vollkommen seien, zu allem guten Werk geschickt.³⁵

Ein guter Prediger kennt die Häuser seiner Leute. Er kennt ihre Ängste und Sorgen, die Versuchungen und Prüfungen, denen sie ausgesetzt sind, ihre Hoffnungen und Wünsche und ihre Art zu denken und zu sprechen. Wenn

32 1 Jh 1,8.

33 1 Kor 5,7.

34 In seinem Beitrag zu „The Preacher’s Workshop Series“ nennt Donald L. *Deffner* fünf Grundkategorien menschlicher Bedürfnisse nach Abraham H. *Maslow* (*The Real Word for the Real World. The Preacher’s Workshop Series Bd. 3, St. Louis/MO 1977, S. 6ff.*).

35 2 Tim 3,16f. – In seiner Analyse der Invokavitpredigten Luthers demonstriert *Leroux*, wie die Hörer mit ihren Erwartungen, Einwänden und Handeln durch den Gebrauch bestimmter rhetorischer Mittel in der Predigt vorkommen (beteiligte Akteure kommen selbst „zu Wort“, Gebrauch der 1. P. Pl. etc., see *Leroux, Luther’s Rhetoric, S. 37, 61, 65*).

er dieses Wissen geistlich einsetzt, gibt es ihm einen beträchtlichen Vorteil gegenüber jedem Gastprediger (ganz zu schweigen von dem „Evangelisten“ auf der Mattscheibe in den Wohnzimmern seiner Gemeindeglieder) – obwohl die Verwurzelung in einer biblischen Anthropologie und rhetorische Erfahrung in der Wahrnehmung der Hörerreaktionen diesen Abstand verringern, wenn ein Pfarrer von einer anderen Kanzel predigt. Darüber hinaus bewahrt ihn dies davor, zwischen „wahren“ und anderen Christen zu unterscheiden. Und es läßt keinen Raum für die Vorstellung der Hörer, daß das Gesetz nur für die gedacht ist, die es „nötig“ haben.

Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß ein Prediger, der in die Häuser seiner Gemeindeglieder geht, eine Gemeinde hat, die zur Kirche geht. Ein Prediger, der mit seinen Gemeindegliedern lebt, der ihnen zuhört und während der Woche für sie betet, braucht sich nicht davor zu scheuen, von der Kanzel zu ihren Sünden und Nöten zu sprechen. Er wird sich zwar nicht wie in der privaten Seelsorge an den Einzelnen richten mit seinen persönlichen Nöten und Sünden, aber er spricht von Sünden, die in der Gemeinde und ihrem Umfeld begangen werden oder mit einiger Wahrscheinlichkeit begangen werden würden.³⁶ Er fragt nicht so sehr nach dem, was die Gemeindeglieder hören wollen, als nach dem, was sie von Gott nötig haben zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort. Nach C. F. W. Walther ist solches Predigen im eigentlichen Sinne „zeitgemäß“.³⁷

1.4 Krankheitssymptom, Heilmittel und Ziel der Predigt

Einer der einflußreichsten homiletischen Lehrer der Missouri-Synode im 20. Jahrhundert, Gerhard Aho, lehrte seine Studenten, stets mit einer gründlichen Exegese des betreffenden Schriftwortes zu beginnen. In dem Bewußtsein, daß Menschsein bedeutet, an einer höchst ernsten Krankheit zu leiden, der „Erbsünde“, wird dann nach der konkreten Manifestation in ihrem Schriftwort gesucht, die für das zugrundeliegende geistliche Problem symptomatisch ist.³⁸

Als Beispiel hierfür mag der Auszug der Israeliten aus Ägypten dienen. Sie waren entkommen, aber sie befanden sich fast sofort in einer Sackgasse. Vor ihnen war der Weg durch das Schilfmeer versperrt, von hinten näherten sich

36 Dieser Aspekt wurde von Aho im homiletischen Unterricht betont. Vgl. Cf. *Baxter*, Yale Lectures, S.72.

37 *Walther*, Pastoraltheologie, S.105f. Vgl. *Leroux*, Luther's Rhetoric: "Presence is that element of proof that is created when a speaker makes a focused-upon subject more impressive, significant, and real to the audience." („Präsenz ist ein Element der Überzeugung des Hörers, das entsteht, wenn der Sprecher das zentrale Thema für die Hörerschaft eindrucklicher, bedeutsamer und realer werden läßt.“ S.30; Hervorhebung im Original). S. auch die Darstellung rhetorischer Vorgehensweisen unter der Überschrift „Presence“ [„Präsenz“], a.a.O., S.32–37.

38 „Our task in preaching is to analyze the surface symptoms in terms of the more basic malady, sin.“ („Unsere Aufgabe in der Predigt ist es, die äußeren Symptome vor dem Hintergrund des grundsätzlichen Problems, der Krankheit der Sünde zu analysieren.“ (Gerhard Aho: Sermon Theory I. Ft. Wayne/IN 2012, S.12. Hervorhebung im Original).

die ägyptischen Soldaten mit großer Geschwindigkeit. In dieser Lage begannen sie, gegen Mose und gegen Gott zu murren.³⁹ Warum? Weil ihre Augen die ausweglose Situation sahen, in der sie steckten, aber Gott sahen sie nicht. Das ist immer wieder auch unser Problem. Aber wie äußert es sich in unserem Leben? Wir murren nicht gegen Moses, und wir mögen auch nicht laut gegen Gott aufbegehren. Aber vielleicht murren wir mit unseren Händen, indem wir immer unregelmäßiger beten, weil wir den Eindruck haben, daß es nichts nützt, oder mit unseren Füßen, indem wir der Kirche fernbleiben. Oder wir suchen andere Gottesdienstformen und emotionalere Predigtweisen in der Hoffnung, Gott auf solche Weise besser zu spüren und echte geistliche Erlebnisse zu bekommen.

Das Ziel des Predigers ist durch das bestimmt, was Gottes Wort erreichen will. Zu einer konkreten Gruppe von Menschen zu predigen heißt, mit einem klaren Ziel zu predigen. In dem Ansatz Aho's, der darin seinem älteren, in St. Louis lehrenden Kollegen Caemmerer folgt, ist dies eng mit dem Symptom oder geistlichen Problem verbunden, das in einem bestimmten Schriftabschnitt und in der Gemeinde offenbar wird.⁴⁰ Es ist unwahrscheinlich, daß Mose den Israeliten in Exodus 14 eine lange Predigt gehalten hat. Aber ihr Ziel ist in der Schrift festgehalten: „Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird“ (V.13). So oft diese Perikope im 21. Jahrhundert gepredigt wird, geschieht dies mit demselben Ziel: Daß Gottes Volk fest steht im Glauben und erkennt, was der Herr für seine Rettung tut. Das ist sein Ziel und der Grund, warum er wie bisher auch heute zu uns spricht.

Wenn sich der Hörer allerdings nur genug anstrengen müßte, um solche Ziele zu erreichen, im Glauben stärker zu werden und besser zu leben, dann wären die rhetorischen Fähigkeiten des Predigers, die Inspiration durch seine Worte und sein persönliches Vorbild entscheidend für alles Predigen.⁴¹ Die Menschwerdung des Sohnes Gottes hätte ihren Platz in einer fernen Vergangenheit und wäre von geringer Bedeutung für die Gegenwart, selbst wenn ihre Historizität nicht infrage gestellt würde. Die Ursünde, gleich einer Reihe anderer Krankheiten, würde Menschen heute nicht mehr so zusetzen wie früher.⁴² Und die Lehre von Gesetz und Evangelium wäre Geschichte –

39 Ex 14,10–12.

40 Aho, Sermon Theory I, S.12. – Zur Trias von Ziel, Problem und Mittel vgl. die Einteilung der Systematischen Theologie in der Lutherischen Orthodoxie nach *finis* (Ziel), *media* (Mitteln) und *subiectum* (die sündige Person, d.i. der Mensch; nach Robert D. Preus: The Theology of Post-Reformation Lutheranism. Volume I: A Study of Theological Prolegomena. St. Louis/MO und London 1970, S.156).

41 Brooks definiert Predigen als eine Vermittlung von Wahrheit durch die Persönlichkeit des Predigers („the bringing of truth through personality“, Paul Scott Wilson, The Practice of Preaching, Nashville/TN 1995, S.78). E. G. Robinson mißt dieser besonderes Gewicht bei (Baxter, Yale Lectures, S.40), Peter T. Forsyth spricht von deren „sakramentaler“ Bedeutung für die Botschaft (a.a.O., S.24). Ähnlich John A. Broadus, Jesse Burton Weatherspoon, John Killinger, R. E. O. White u.a.

42 Vgl. hierzu z.B. Herbert H. Farmer: The Servant of the Word. London/UK 1942, S.265.

vielleicht ein Teil der Kirchengeschichte, aber ohne wesentliche Bedeutung für die systematisch-theologische Besinnung im Rahmen der Predigtvorbereitung. Die Heilige Schrift würde vor allem als Quelle der Inspiration oder als Anleitung dazu dienen, wie man aus dem eigenen Leben das Beste machen kann.⁴³

Hätten wir es nicht mit der Präsenz des Dreieinigen Gottes in seinem Wort zu tun, dann wäre dies unsere Situation, wenn wir den Predigttext für den kommenden Sonntag studieren oder die Bibel auf der Kanzel öffnen und uns zur Gemeinde wenden. Doch ein Prediger beginnt seine Vorbereitung stets als Hörer, und die Stimme, die er hört, ist nicht das Echo seiner eigenen, sondern die seines Schöpfers und Richters, seines Erlösers und Trösters. Prediger und Hörer haben ihren Platz im Erlösungswerk Christi, aber sie tragen nichts dazu bei. Es kann nur *eine Art* der Werkgerechtigkeit in der christlichen Predigt geben: Die Gerechtigkeit des Werkes Christi, der alles getan hat, was das Gesetz verlangt, und der es für uns getan hat. Dem, was die systematische Theologie als *imputatio* dieser Gerechtigkeit für den einzelnen Gläubigen bezeichnet, entspricht in der Homiletik die *applicatio*. Das Evangelium gibt uns das, was Gott von uns fordert.⁴⁴ In bezug auf die Predigt bedeutet das, daß die göttliche Absicht, die in einem Abschnitt der Schrift offenbart ist, von deren göttlichen Autor allein vollbracht wird.

Damit rückt ein dritter Aspekt in das Blickfeld. Wie Caemmerer lehrte Aho seine Studenten, zusätzlich zu dem Symptom (*malady*) und dem Ziel (*goal*) nach dem Mittel zu suchen, um dieses Ziel zu erreichen – oder anders ausgedrückt, die Kraft (*power*) zu entdecken, die sich direkt auf das Problem und den zu erreichenden Punkt (*point*) bezieht.⁴⁵ In Exodus 14 liegt dies in der Tatsache, daß Gott persönlich handelt und den Lauf der Natur so lenkt, daß der Feind sein Volk nicht überwindet. Inmitten der aussichtslosen Situation öffnet sich der Weg zum verheißenen Land.

Das Wesen des Wortes Gottes und seiner Verkündigung in der Predigt zu verstehen ist ein Akt des Glaubens. Es ist das Werk des Heiligen Geistes, den Gott durch das Wort selbst gibt. Dies befreit den Prediger von falschem Druck unter den vielen Erwartungen der Hörer, wenn er sich an die Vorbereitung der Predigt macht. Die Suche nach dem Ziel, dem Problem und dem Mittel in der Perikope hilft ihm, auf die Präsenz der Gemeinde im Wort Gottes zu achten und auf die Präsenz des Wortes Gottes in der Gemeinde. Dasselbe Vorgehen kann Gemeindegliedern in ihrer eigenen Lektüre der Schrift nützlich sein. Wo sie auf diese Elemente nicht ausdrücklich in einem bestimmten Abschnitt

43 Vgl. *Randolph*, David James: *The Renewal of Preaching in the Twenty-First Century. The Next Homiletics*. Mit einem Kommentar von Robert Stephen Reid. Eugene/OR 22009, S.98.

44 Vgl. C. F. W. *Walther*: *Die rechte Unterscheidung von Gesetz und Evangelium*. St. Louis/MO 1901.

45 *Aho*, *Sermon Theory I*, S.14f.

stoßen, können sie sie im unmittelbaren Zusammenhang oder in der Schrift als ganzer erkennen.⁴⁶ So finden sie Trost in der Tatsache, daß Gott die Ängste und Bedrohungen in ihrem Leben kennt und daß er persönlich in der Geschichte der Welt handelt, um sie zu überwinden. Er hat seinen Sohn gesandt, um die zu retten, die verloren waren. Und wo sie auf sein Wort vom Lesepult oder der Kanzel hören, da ist er gegenwärtig, um Glauben zu stärken, verwundete Herzen zu heilen und Schwache zu trösten.

1.5 Die Predigt als Kommunikation

Die Entstehung der sogenannten *new homiletic* in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts geht auf eine Reihe von Faktoren zurück. Die Dreipunkteform stand mit der Zeit im Ruf eines Standardformats, das keinen Biß mehr besaß.⁴⁷ Die Entwicklung der Massenmedien ging Hand in Hand mit einem erneuerten Interesse an der Rhetorik und den Reaktionen von Zuhörern oder Zuschauern.⁴⁸ Neue Kommunikationsmodelle belebten das Interesse an neuen Predigtweisen.⁴⁹ Die neue Hermeneutik prägte den Begriff des „Wortereignisses“, dessen Anwendung auf die Predigt nahelag.⁵⁰ Die Infragestellung aller Arten von Autorität im revolutionären Klima der 60er Jahre bot das Argument für vielfache Experimente mit „Dialogpredigten“ in den folgenden Jahrzehnten.⁵¹ Viele davon waren (zu Recht) von kurzer Dauer,⁵² aber sie riefen eine klassische Erkenntnis der Rhetorik erneut ins Bewußtsein: Der Hörer spielt eine entscheidende Rolle für jede Art der mündlichen Kommunikation.⁵³

Von dieser Wahrheit waren gute Prediger zu allen Zeiten überzeugt. Das ist kein Zufall. Es ist die Konsequenz der Lehre vom Wort Gottes: Gott ist in

46 Nach Richard R. Caemmerer: *Preaching for the Church*. St. Louis/MO 1959, S.90–92.

47 Edwards, *History of Preaching*, S.800.

48 S. William Henry Levering: *The Development of the Field of Homiletics in America from 1960–1983*. Temple University [Thesis] Philadelphia/PA 1986, durchweg; Andrew W. Blackwood, *The Preparation of Sermons*. London/UK 1955, S.30.

49 Einen Wendepunkt für ein erneuertes Interesse an dem Verhältnis zwischen Form und Inhalt in der Predigt markiert das Erscheinen des Buches „Design for Preaching“ von Henry Grady Davis 1958 (Philadelphia/PA). S. auch Fred B. Craddock: *As One Without Authority*. Revised and with New Sermons. St. Louis/MO 2001, S.43; sowie R. E. O. White: *A Guide to Preaching. A Practical Primer of Homiletics*. Grand Rapids/MI 1973, S.87.

50 Wilson, *Practice*, S.63.

51 S. Richard Lischer: *A Theology of Preaching. The Dynamics of the Gospel*. Revidierte Ausg. Durham/NC 1991, S.3f. Vgl. den programmatischen Titel von Henry J. Eggolds Buch „Preaching is Dialogue“ („Predigen ist ein Dialog“; *A Concise Introduction to Homiletics*. Grand Rapids/MI 1980).

52 Vgl. Eugene L. Lowry: *The Homiletical Plot. The Sermon as Narrative Art Form*. Louisville/KY 2001, S. xvii.

53 Gert Otto: *Die Kunst, verantwortlich zu reden*. Gütersloh 1994, S.73, 76.

seinem Wort gegenwärtig, und es richtet sich an den Hörer der Gegenwart. Die Predigt vermittelt nicht nur kognitiv Information, sie wirkt entscheidende Veränderungen in denen, die sie hören. Oder, wie der orthodoxe lutherische Theologe Salomon Glassius formulierte: Gott kommuniziert sich selbst.⁵⁴ Diese Überzeugung ist daher fest verwurzelt in der biblischen Theologie. Sie ist die Grundlage jeder guten Predigt in der Geschichte der Kirche. Sie ist das Wesen der apostolischen Predigt und gründet auf einem Apostolat, der den Boten bevollmächtigt und zugleich verpflichtet, im Namen Christi zu sprechen, und an den sich Christus selbst bindet.⁵⁵ Sie ist das Kennzeichen eines Verständnisses des Predigtendienstes als eines integralen Bestandteils des ordinierten Amtes. Sie mag nicht verhindern, daß Menschen unter der Kanzel einschlafen, aber sie hat die Kraft, die aufzuwecken, die tot sind in ihren Sünden, daß sie aufstehen zu einem neuen Leben.⁵⁶

2. Das Präsens in der Predigt

Die Reformatoren sprachen von der *viva vox* evangelii, der lebendigen Stimme des Evangeliums.⁵⁷ Sie waren bereit, dafür ihr Leben zu lassen, weil sie überzeugt waren, daß dieses Wort die von Sünde und Tod rettet, die es glauben. Sie wußten sich für ihr Lehren und Predigen verantwortlich vor dem lebendigen Gott. Der ist in seinem Wort präsent: Was für eine Verantwortung und was für ein Vorrecht für die, denen es anvertraut ist, Christen auf der Kanzel ebenso wie unter ihr. Durch die Verkündigung des Evangeliums kommt Gott zu uns. Er vereint sich mit uns durch seinen Leib und Blut, indem die Elemente des Sakraments durch sein Wort konsekriert und eben dadurch im Glauben empfangen werden.⁵⁸ Indem dieses Wort fortwährend gepredigt wird, finden wir uns selbst darin eingeschlossen, und es nimmt seine Wohnung in uns. Es offenbart unsere Sünde, vor allem aber offenbart es uns das fleischgewordene Wort, Christus, unser Heil.

Die Situation des Menschen vor Gott bleibt dieselbe zu allen Zeiten, und die Heilige Schrift ist zu allen Zeiten zu predigen. Mit C. F. W. Walther bekennen wir, daß solche Predigt immer zeitgemäß zu sein hat. Die Kirche ist nicht wie

54 Salomon *Glassius*: *Arbor vitae*. Der Baum des Lebens/Jesus Christus/Aus göttlicher Schrift durch die Gnade des heiligen Geistes vorgestellt/Vnd zu tröstlicher Betrachtung/vnnd nöthiger Lebenserbawung in fünff Büchlein verfasst. Jena, 1629, S.136. – Für diesen Hinweis danke ich Armin Wenz, Halle (persönliches Gespräch).

55 S. *Rengstorfs* Ausführungen zum Jüdischen Apostolat (Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Bd. I. Stuttgart/Berlin/Köln 1933/1990. Artikel Ἀπόστολος, B.2: Das spätjüdische Rechtsinstitut des שָׁרֵיט, S.414–420).

56 Eph 5,14; Rev 2 und 3.

57 D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Bd. 12. Weimar 1891, S.259. Vgl. *Eggold*, *Dialogue*, S.19f., 26.

58 F.C. VII, 6–9 u. a.

ein Mensch, der alt geworden ist und in Gedanken nur noch in der Vergangenheit lebt. Wir sprechen nicht in einer alten Sprache, die nur wenige verstehen. Wir predigen das, was Gott in der Vergangenheit getan hat, weil er es für uns Heutige getan hat. Er ist Gott-mit-uns. In diesem Sinne ist christliches Predigen im wesentlichen ein Predigen im Präsens. Und wir predigen in der Gegenwart derer, die kommen, um es zu hören.

2.1 Der historische Abstand und der Umgang mit ihm

Gewiß unterscheidet sich unser Alltagsleben beträchtlich von dem Abrahams, Rahels, des Gerbers Simon oder der Purpurhändlerin Lydia.⁵⁹ Äußerlich betrachtet hat die lokale und globale Kultur am Beginn des dritten Jahrtausends nach Christi Geburt wenig mit der ihren gemein. Wir leben auf verschiedenen Seiten der Aufklärung und der technischen, wissenschaftlichen und digitalen Umbrüche der letzten drei Jahrhunderte.⁶⁰ Unser Zeitalter wird nach seinem Selbstverständnis von dem Realismus der Vernunft, nicht von dem Glauben an transzendente Zusammenhänge regiert. Und viele glauben, daß es unmöglich ist, diesen gewaltigen Graben zu überwinden: Die Geistesgeschichte folgt einer Einbahnstraße.

Aus dieser Linie folgt die verbreitete Vorstellung, daß die Predigt dem Hörer nichts zumuten sollte, für das es keine plausible Erklärung gibt. Die Wunder als historische Ereignisse zu predigen könnte ihn verwirren, da es ihn mit einer Weltsicht konfrontiert, die nicht seine eigene ist. Eine beliebte Methode, solche Spannung zu vermeiden, ist die, den Schriftabschnitt wie eine Sammlung ansprechender Gedanken zu gebrauchen. Der Prediger holt so viele davon hervor, wie es die Zeit erlaubt, die Hörer nicken dankbar, und beide gehen mit einem guten Gefühl über sich und die Welt nach Hause.⁶¹

Eine andere Möglichkeit ist die, aus einem alten Text eine Lehre zu ziehen. Ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Situation eines Ereignisses oder eines Wortes der heiligen Schrift und unter Absehung von den realen Personen, die ein Teil davon waren, wird aus einem Bibeltext eine zeitlose Wahrheit herausdestilliert. Dieses Vorgehen ist da besonders verbreitet, wo über einzelne Verse gepredigt wird.⁶²

59 Apg. 9,43; 16,14.

60 Nach Jensen ist mit der digitalen Revolution das Ende des „Gutenberg-Zeitalters“ gekommen und der Anfang eines neuen (Richard A. Jensen: *Thinking in Story. Preaching In A Post-Literate Age.* Lima/OH 1993, S.56 und durchweg). Vgl. *Randolph, Preaching in the Twenty-First Century*, S.8, 54.

61 Vgl. David *Buttricks* kritische Auseinandersetzung mit der sogenannten „Textpredigt“ in: *Homiletic. Moves and Structures.* Philadelphia/PA 1987, S.18.

62 Vgl. Iliou T. *Jones: Principles and Practice of Preaching.* New York 1956, S.95ff.; Craddock, *Without Authority*, S.145ff. M. *Reu* warnt seine Leser ausdrücklich vor dieser Tendenz (*Homiletics. A Manual of the Theory and Practice of Preaching.* Chicago/IL 1924, S.315ff.).

Eine ähnliche Methode ist die symbolische Interpretation biblischer Ereignisse. Das Boot der Jünger, das vom Sturm hin- und hergeworfen wird, und die Wellen werden zur Metapher für die Stürme des Lebens. Das Verlies, in dem Paulus sich befindet, wird zum sprichwörtlichen Gefängnis unserer Ängste und Sorgen. Die Krankheit des Aussatzes wird zum Sinnbild unserer sündigen Natur. Diese Art der Auslegung ist nicht ohne biblischen Grund. Die Apostel interpretieren bestimmte alttestamentliche Ereignisse allegorisch.⁶³ Krankheit und alles, was unser Leben in dieser Welt bedroht, ist eine Folge des Sündenfalls.⁶⁴ Der Schöpfer, der vor leiblichem Schaden bewahrt, und der Heiland, der die Gewalt der Sünde und des Todes gebrochen hat, ist derselbe Gott. Dennoch gilt: Wo die konkreten Taten Gottes in dieser Welt nicht als solche verkündigt werden, riskiert diese Methode den Eindruck eines Gottes, der symbolische Handlungen vollzieht, statt persönlich (und im menschlichen Fleisch!) in den Kampf gegen die Folgen des Ungehorsams der Menschheit einzutreten.⁶⁵

Diesem Vorgehensweisen ist gemeinsam, daß sie den historischen Abstand zwischen unserer Situation und der, die sich in den biblischen Abschnitten widerspiegelt, im wesentlichen ignorieren. Das gleiche gilt für ein Verständnis der Predigt als einer inspirierenden Rede über alte, von Gott eingegebene Worte. Die Verfasser der biblischen Bücher waren inspiriert, und der Prediger gebraucht ihre Worte, um die Gemeinde zu inspirieren. Aber was nützt Inspiration, wo der Mensch nicht in Rechtfertigung und Heiligung durch den heiligen Geist erneuert wird, der ihm das rettende Werk Christi zueignet?⁶⁶

Im Gegensatz dazu können die Hörer auch eingeladen werden, mit dem Prediger zusammen in die Vergangenheit zu reisen. Er öffnet die Luke zu einer rhetorischen Zeitmaschine, indem er sie auffordert sich vorzustellen, daß sie Spione sind, die mit Josua zusammen in geheimer Mission Jericho erkunden.⁶⁷ Sie sollen sich unter die Kinder Israel begeben, die an den Wassern zu Babylon sitzen und Tränen vergießen im Gedenken an die Zerstörung des Tempels in Jerusalem und den Verlust des von dem wahren Gott angeordneten Gottesdienstes.⁶⁸ Mit dieser Methode beschränkt sich die Predigt nicht nur auf den kognitiven Bereich. Sie involviert den Hörer emotional, Hören wird

63 Röm 5,14; 1 Kor 10,4; Gal 4,24f. usw.

64 Röm 7,24, 8,22; 1 Kor 15,22.

65 Präsenzes Predigen ist im Kern inkarnatorisches Predigen. Wo dies nicht mehr gegeben ist, äußert sich das symptomatisch in der Art der Predigt von der Auferstehung Christi. Vgl. die exklusive Alternative, die Paulus in 1 Kor 15,13f. formuliert.

66 S. Apol. IV, 132–135.

67 Num 13. Vgl. Craddocks kritische Erwähnung dieser Methode in seinem Vorwort zu Lowry, Plot, S. xvi f. – S. auch Lowry, Without Authority, S.97.

68 Ps 137.

zum Erleben.⁶⁹ Das kann sehr wirkungsvoll sein, bleibt jedoch ein rhetorischer Trick. Die Hörer sind keine jüdischen Spione. Höchstwahrscheinlich haben sie keine Ausbildung für einen solchen Auftrag. Und sie würden im antiken Jericho schnell auffliegen mit ihrem deutschen Akzent und ihrer Kleidung. Sie sind auch keine Juden im Exil, fern der Heimat und außerstande, Gott gemäß seiner Anordnung anzubeten. Sie befinden sich in einem christlichen Gottesdienst und in einem Gotteshaus, das um einen Altar und einen Taufstein herum gebaut ist. Diese Methode mag gelegentlich dazu dienen, einzelne Punkte zu unterstreichen, aber ihr Nutzen für die Predigt biblischer Texte ist begrenzt.

2.2 Kontrast und Kontinuität: Die historische und die aktuelle Situation

Der Graben muß überbrückt werden. Der Bezug auf das Geschehene Heilshandeln Gottes gehört zum Wesen der Predigt ebenso wie der auf die aktuelle Situation der Predigthörer. Daher muß die historische Situation auf beiden Seiten respektiert werden. In seinem Studierzimmer nimmt der Pfarrer eine gründliche Exegese des Textes vor. Er meditiert eingehend die geistliche Situation seiner Gemeinde. Und er bringt beide in der Predigt zusammen. Ein solches gründliches Studium des Textes wie auch der Hörer in ihrer jeweiligen Situation kennzeichnet verantwortungsvolles Predigen. Die Vergangenheit gehört ebenso zur Geschichte Gottes mit seinem Volk wie die Gegenwart, beide haben ihr eigenes Recht. Wenn Gott in der Geschichte handelt, um diese Welt zu retten, dann können wir nicht unhistorisch an die geschriebenen Dokumente seines Handelns herangehen.

Eine Möglichkeit, beide Seiten in Beziehung zueinander zu setzen, ist der wiederholte Wechsel zwischen der biblischen Situation und der der Hörer in der Gegenwart. Der Prediger sollte sich jedoch vor dem Effekt vorsehen, den ein Tennisspiel auf Zuschauer in den vorderen Reihen hat: Das Bemühen, den Ball nicht aus dem Blick zu verlieren während er hin und her über das Netz fliegt, ist ermüdend. In die Länge gezogen zehrt diese Methode an der Konzentration der Hörer.

Solche Vorbehalte schließen den Gebrauch dieser Methoden auf der Kanzel nicht grundsätzlich aus. Bereits innerhalb der heiligen Schrift begegnet uns die Predigt und Lehre des inspirierten Wortes Gottes anhand seiner früheren mündlichen oder schriftlichen Überlieferung, die Verfasser der jüngeren Schriften sehen sich bereits mit dem Abstand zwischen Damals und Heute konfrontiert. So bekennen die Psalmen die mächtigen Taten des Herrn in der

⁶⁹ Dies ist ein Hauptgrund für die Betonung des narrativen Predigens und der Story in der neuen Homiletik. Vgl. *Jensens* Bücher „Telling the Story. Variety and Imagination in Preaching.“ (Minneapolis/MN 1980) und „Thinking in Story“ (s. Fußnote 54).

Geschichte seines Volkes und verkündigen sie zugleich von neuem.⁷⁰ Jesus zitiert das Gesetz und die Propheten.⁷¹ Paulus bezieht sich auf den Glauben Abrahams, der ihm als Gerechtigkeit zugerechnet wurde, und erklärt: Dies geschah „auch um unsertwillen, denen es zugerechnet werden soll, wenn wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten.“⁷² So gewinnt ein Wort Gottes aus der Zeit des alten Bundes Bedeutung für die Christen, an die er schreibt. In ähnlicher Weise faßt der Brief an die Hebräer die Geschichte Gottes mit seinem Volk vor dem Kommen Christi zusammen.⁷³

Dies bedeutet nicht, daß der Kontrast zwischen verschiedenen Zeiten und Situationen übersehen wird. Der Einleitungssatz desselben Briefes benennt sowohl den Unterschied wie die Kontinuität des Sprechens Gottes damals und heute: „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn.“⁷⁴ Und was sagt der Sohn? „Ihr habt gehört, daß gesagt ist – ich aber sage euch“.⁷⁵ Dieser Kontrast kennzeichnet den Beginn einer neuen Situation. Es bleibt dabei: Das Gesetz muß bis zum letzten Jota erfüllt werden. Aber nun ist der Sohn Gottes gekommen, um dies zu tun.⁷⁶ Der Kanaaniterin wird gesagt, daß er nur zu den Schafen des Hauses Israel gesandt ist. Aber ihr beharrlicher Glaube empfängt ein Zeichen, daß die Mauer, die sie von diesem Volk trennt, eingerissen wird.⁷⁷ Die „Völker“ waren von Gottes Volk getrennt, aber Christus bringt beide zusammen als einen neuen Menschen.⁷⁸ Die Zeremonialgesetze des alten Bundes sind nicht mehr bindend für die, die Teil der neuen Schöpfung sind.⁷⁹

2.3 Predigen im Präsens: Die Aktualität des gepredigten Wortes

Doch trotz dieser Entwicklung in der Heilsgeschichte bleibt die geistliche Situation des Menschen dieselbe: Er ist als Sünder geboren und kann nichts tun, um sich aus den Folgen der Sünde zu befreien. Die schnellwachsende Liste der Errungenschaften der Menschheit enthält kein Heilmittel für die geistliche Krankheit der Ursünde. Der Glaube des Menschen an sich selbst war keine neue

70 Ps 66; 78 (bes. V. 3–4).

71 Mt 5,17 u. a.

72 Röm 4,24.

73 Heb 11,1–12,1.

74 Heb 1,1f.

75 Mt 5,43.

76 Mt 5,17f.

77 Mt 15,24–28.

78 Eph 2,15f.

79 Kol 1,16ff.

Idee der Aufklärung.⁸⁰ Versuche, die Welt ohne den wahren Gott zu erklären, gab es lange vorher. Der eigentliche Graben befindet sich nicht zwischen den in den biblischen Szenen erscheinenden Personen in der Vergangenheit und den modernen Menschen in der Gegenwart. Er verläuft zwischen dem heiligen Gott und dem sündigen Menschen. Das ist der Grund, warum Gerhard Aho Seminaristen und Pfarrer anleitete, in jeder Predigtperikope nach dieser geistlichen Krankheit zu suchen. Ihre Symptome unterscheiden sich von einer Zeit zur anderen und von einer Kultur zur anderen, aber ihre Auswirkung auf die Menschen bleibt dieselbe. Deshalb muß Sünde auch heute als das diagnostiziert werden, was sie ist. Das Gesetz muß gepredigt werden.

Aber es gibt etwas noch Wichtigeres, das gleich bleibt: Gott ist treu. Seine gnädige Absicht, den Menschen aus diesem Zustand zu retten, bleibt unverändert durch die Geschichte hindurch. Bei ihm sind Verheißung und Erfüllung eins; er tut, was er sagt. Andernfalls wäre es von jeher sinnlos gewesen, das gesprochene Wort aufzuschreiben und von Generation zu Generation über drei Jahrtausende zu tradieren. Jeder, der weiterhin glaubte und predigte, was zu denen gesprochen war, die vor ihm lebten, hätte sich selbst getäuscht.⁸¹ Aber Generationen von Juden und Christen haben darauf vertraut, daß Gott in seinem Wort präsent ist und daß es auch für sie bestimmt ist.

In diesem Sinne ist biblisches Predigen ein Predigen im Präsens. Was Gott in der Vergangenheit getan und gesagt hat, wird auf Sünder und ihr Leben in der Gegenwart angewandt. Die Tradition der christlichen Predigt wird fortgeführt nicht so lange, wie Prediger und Hörer darin Relevanz für ihr Leben finden, sondern weil der heutige Hörer und Prediger für Gott genauso relevant sind wie die der Vergangenheit.⁸² Im Licht des Wortes Gottes wird die Situation der ersten Hörer eines Schriftabschnittes transparent für das Leben derer, die in der Gegenwart mit ihnen als Hörer in einer Reihe stehen, weil es derselbe Gott ist, der redet, und weil es um dieselbe menschliche Natur geht.⁸³ Das bedeutet nicht, daß Vergangenheit und Gegenwart zu einem einzigen, unscharfen Bild verschmelzen. Moses hat nicht an Handy-Mobbing gedacht, als er das achte Gebot empfing. Ein Christ hat keinen Auftrag, die kinderlose Witwe seines

80 Vgl. Gen 11 (Turmbau zu Babel) und das Beharrungsvermögen des Semipelagianismus in der Geschichte der Kirche.

81 Z.B. in Ps 44.

82 Vgl. V. C. Pfitzner: „Can I make my analysis of human existence the final yardstick for the relevance of the Word of God?“ („Kann ich meine Analyse der menschlichen Existenz zum letztgültigen Maßstab für die Relevanz des Wortes Gottes machen?“. *Hermeneutical Problem*, S.55)

83 In seiner dritten Invokavitpredigt von 1521 zitiert Luther in seiner Auseinandersetzung mit dem Konflikt in Wittenberg das Beispiel des Paulus in Athen in App. 17. In Luthers Darstellung wird der athenische Kontext offensichtlich kontemporär; er bringt Paulus nach Wittenberg im 16. Jahrhundert und sich selbst implizit zurück nach Athen im 1. Jahrhundert (nach *Leroux*, *Luther's Rhetoric*, S.82).

Bruders zu heiraten. Doch die geistlichen Probleme, die heute in der Gemeinde begegnen, sind ein Resonanzboden für die Diagnose und Behandlung desselben Grundproblems durch Gott, wie sie die Heilige Schrift bezeugt. Die Predigt wird deshalb das geistliche Problem und das Ziel Gottes in seiner Überwindung an beiden Enden der Zeitleiste in den Blick nehmen. Der Prediger nimmt den zeitlichen Abstand wahr, konzentriert sich jedoch auf die geistliche Trennung des Sünders von dem heiligen Gott. Aus seinem Mund spricht Gott alle Sünder schuldig, die im Gottesdienst gegenwärtig sind, einschließlich seiner selbst, und verkündet Gnade allen, die Buße tun und glauben. Er vergibt und behält Sünden. Das ewig gültige Gerichtsurteil Gottes ergeht hier und jetzt. Das ist Predigen im Präsens.

Dies entspricht dem Wesen des Wortes Gottes. Es ist von einer existentiellen Dringlichkeit wie kein anderes Wort, das „aus menschlichem Willen hervorgebracht“ ist.⁸⁴ Wir pressen nicht einige zusätzliche Tropfen Relevanz aus alten Texten, deren Zeit abgelaufen ist. Im apostolischen Amt ist der Amtsträger ohne Ausnahme an den Willen dessen gebunden, der ihn gesandt hat. Er spricht nicht in seiner eigenen Vollmacht als ein frommer Christ (oder begabter Redner), sondern in der Vollmacht des dreieinigen Gottes, der sich selbst an dieses Amt bindet. Gott urteilt über Sünde heute ebenso wie in der Vergangenheit, er wird dasselbe Maß auch am Tag des Gerichts anlegen. Sein Wort kehrt nicht leer zu ihm zurück. Daß das göttliche Wort dem Sünder, der es ablehnt, nichts bedeutet, ist ebenfalls ein Teil seiner Wirkung. Es verstockt das Herz dessen, der es ablehnt, es leitet die zur Umkehr, die es aufnehmen. Am Jüngsten Tag wird keine Sünde, die von diesem Wort der Gnade heute getilgt worden ist, mehr erwähnt werden. So wird Gottes Wort aus der Vergangenheit in der Gegenwart für die Zukunft gepredigt – für die ewige Zukunft des Sünders mit seinem Gott.

Präsentes Predigen ist daher eng mit dem Gerichtsaspekt des Wortes Gottes und seinem objektiven Charakter verbunden.⁸⁵ Verschiedene Menschen hören dasselbe Wort auf unterschiedliche Weise je nach ihren subjektiven Erfahrungen und ihrer gegenwärtigen Situation. Sie assoziieren unterschiedliche Dinge mit bestimmten verbalen und non-verbalen Signalen.⁸⁶ Jeder Prediger kann von Leuten erzählen, die Dinge gehört haben, die er nie gesagt hat. Das bedeutet

84 2 Pt 1,20f.

85 Röm 1,16; 2; 3.

86 Es gibt Versuche in der Postmoderne, diese Erkenntnis bis zum Extrem auszuweiten. Als „offenes Kunstwerk“ wird eines bezeichnet, das keinerlei Bedeutung außer der besitzt, die in der subjektiven Reaktion des Rezeptors zustandekommt. Moderne Werbung etwa wäre jedoch nicht möglich ohne einen hinreichenden Konsens über die Bedeutung von Worten und Symbolen unter der anvisierten Zielgruppe. 2011 erklärte der deutsche Philosoph Markus Gabriel gemeinsam mit seinem italienischen Kollegen Maurizio Ferraris das Ende der Postmoderne und den Anfang eines neuen Realismus.

jedoch nicht, daß das auf der Kanzel gesprochene Wort keine Bedeutung an sich hat. Es bestätigt nur, daß bestimmte Kommunikationsmodelle ungenügend sind.⁸⁷ Die äußere Form ist nicht ein neutraler Behälter, in den der Prediger das packt, was er sagen will, und es dem Hörer schickt, der es seinerseits wieder auspackt. Das ist der Grund, warum ein Prediger nicht nur zu den Gemeindegliedern reden, sondern ihnen auch zuhören muß. Hausbesuche sind Teil der Predigtvorbereitung. Das gleiche gilt von den oft zufällig entstehenden Gesprächen im Flur des Gemeindehauses oder an der Supermarktkasse. Der menschliche Empfänger ist Teil des Kommunikationsprozesses. Schriftgemäße Lehre trennt jedoch nicht zwischen dem menschlichen Wort, das in der Predigt gesprochen wird, und dem Wort Gottes, als ob es letztlich unmöglich wäre, daß das eine zum anderen wird.⁸⁸

In Anbetracht der menschlichen Natur gibt es mindestens zwei Gründe, warum Hörer etwas hören, was nie gesagt wurde. In Abwandlung des paulinischen Wortes vom dunklen Spiegel, in dem wir jetzt Gottes Wirklichkeit sehen,⁸⁹ könnte man sagen, wir hören die Verkündigung seines Wortes deshalb nicht vollkommen, weil es in der Welt um uns herum und in unserem Herzen so laut ist. Auf der anderen Seite hören Hörer manchmal Dinge, die sie brauchen, auch wenn der Prediger nicht vorhatte, sie zu sagen: Gott, der seiner Kirche das Predigtamt gegeben hat, gibt auch seinen Heiligen Geist, der im Herzen des Hörers trotz der Begrenztheit und Unvollkommenheit des Predigers vollbringt, was er will.⁹⁰

2.4 Die Dramatik des Wortes Gottes

Jesus Christus beruft weiterhin Männer in das Amt des Botschafters. Er ist das lebendige Wort Gottes, das Wort, das Fleisch geworden ist. Die ganze Welt ist durch dieses Wort gemacht und wird durch es erhalten bis zum letzten Tag.⁹¹ In einem Satz, der im Präsens formuliert ist und der gegen alle grammatischen Regeln im Griechischen ebenso wie im Deutschen verstößt, sagt er: „Ehe Abraham wurde, bin ich.“⁹² Er ist der ewige Ich-bin, das Wort, das nie vergeht. Indem wir es aufnehmen, nehmen wir ihn auf, und er wohnt in uns mit allem,

87 Vgl. das Modell, das die Telephon- oder Radiotechnik widerspiegelt (Sender – Transmitter – Empfänger).

88 Vgl. Karl Barths Theologie des Wortes Gottes, wie sie in seiner Kirchlichen Dogmatik zum Ausdruck kommt (Bd. I,1: Die Lehre vom Wort Gottes. Prolegomena zur Kirchlichen Dogmatik. München 1932, S.52, 96 u.a.).

89 1 Kor 13,12.

90 Vgl. die Auseinandersetzung in der alten Kirche über die Gültigkeit (und damit auch *efficacia*) von Sakramenten, die von abgefallenen Priestern vollzogen wurden.

91 Joh 1,3; 2 Pet 3,7.

92 Joh 8,58.

was dieses Wort verspricht: Vergebung, Rechtfertigung und ewigem Leben. Wer in der Gegenwart gerechtfertigt ist, lebt nicht mehr in Furcht vor dem letzten Urteil in der Zukunft.

Dies ist eine existentielle Wahrheit, die die menschliche Erfahrung auf den Kopf stellt. Sie ist viel spannender als die Vorstellung, wir würden frühmorgens mit den Israeliten in der Wüste Manna sammeln oder feste Mauern mit dem Klang unserer gottesdienstlichen Instrumente zum Einsturz bringen. Hier geht es um unsere Existenz. Wir gehen auf den ewigen Tod zu. Aber Christus ist hier, um uns stattdessen das ewige Leben zu geben.

Ein Prediger, der seine Vorbereitung auf den Urtext und eine sorgfältige Arbeit an den grammatischen und semantischen Zusammenhängen sowie der gedanklichen Linie gründet, wird in seinem Predigtendienst spannende Entdeckungen machen. Er wird feststellen, daß viele Abschnitte einem dramatischen Aufbau folgen.⁹³ Ein Beispiel dafür ist der Gefangenentransport von Palästina über das Mittelmeer nach Rom, zu dem Paulus gehört.⁹⁴ Das Schiff gerät im Mittelmeer in einen Sturm und läuft vor der Insel Malta auf eine Sandbank auf. Die Seeleute rechnen mit dem Verlust vieler Menschenleben. Gegen alle Wahrscheinlichkeit erreichen alle 276 Personen an Bord sicher die Insel. Dieser Bericht wartet förmlich darauf, detailreich nacherzählt zu werden. Er bietet lebendige Bilder für eine metaphorische Anwendung auf die Hörer etwa durch den Hinweis darauf, wie schnell ein Mensch im Leben Schiffbruch erleidet und wie Gott zu seiner Rettung kommt. Aber es liegt eine tiefe geistliche Dimension darin, die sich in einer dramatischen Umkehr der Rollen manifestiert. Während die römischen Soldaten nahe daran sind, die Gefangenen umzubringen, um ein Entkommen zu verhindern, rettet einer von diesen das Leben aller. Paulus trägt die Ketten des Kaisers von Rom, aber er hat Anweisungen von dem Einen erhalten, der über allen irdischen Armeen, politischen Mächten und Naturgewalten steht.⁹⁵ Von diesem Gefangenen lassen sich die Soldaten Befehle erteilen. Kein einziges Leben ist verloren. Was für ein Erweis der alleinigen Gewalt Gottes für Paulus und die, die mit ihm sind. Was für eine gewaltige Predigt über die Macht des Wortes Gottes, das seinen

93 Die im wesentlichen aus Konflikt, Konfliktverschärfung und Konfliktauflösung bestehende Spannungsspirale spielt eine zentrale Rolle in Eugene L. Lowrys Beitrag zur neuen Homiletik. Dieses Modell des dramatischen Aufbaus findet sich bei dem deutschen Dramaturgiker Gustav Freytag 1863 (*Die Technik des Dramas*. Leipzig). Sie wurde in den 40er und 50er Jahren des 20. Jahrhunderts von Andrew W. Blackwood (*The Preparation of Sermons*. London 1955, S.162, vgl. 268) und H. Grady Davis (*Design for Preaching*, S.182; s. auch 163, 174ff.) in die homiletische Diskussion eingebracht. – Für den Hinweis auf die Verbindung zu Freytag danke ich David R. Schmitt, St. Louis (persönliches Gespräch).

94 Apg. 27,13ff.

95 Apg. 27,21ff. – Damit erfüllt sich auch in dieser Situation das prophetische Wort der Maria im Magnifikat (Lk 1,51f.); in der Person des Apostels kommt es in Rom zur Konfrontation des Weltherrschers mit Christus selbst.

Apostel rettet, damit es mit ihm in die Hauptstadt der westlichen Welt gelangt. Hier beginnt der Leser zu ahnen, daß Paulus eine Freiheit hat, die größer ist als die des Leibes, und ein Leben, das mehr ist als der Märtyrertod, den er dort erleiden wird.

Ein Prediger, der diese dramatische Zuspitzung an seinem Schreibtisch entdeckt, kann entsprechende Schlußfolgerungen daraus ziehen und diese auf die Kanzel bringen: „Gott ist größer als unsere Angst“ oder „Wer dem Herrn vertraut, ist niemals verlassen.“ Er kann darüber reden, wie Gott auch heute noch Menschen aus Gefahr rettet und durch manchen Sturm in ihrem Leben hindurchbringt. Er kann aber auch seine Hörer im Laufe der Predigt an diesen dramatischen Entdeckungen so teilhaben lassen, wie sie ihm selbst unter der Woche widerfahren sind:⁹⁶ Daß Gott hier gegen alle Erwartung handelt, daß er die Rangfolge auf den Kopf stellt, daß er die Leben vieler Menschen um eines Gefangenen willen rettet, der selbst am Ziel der Reise letztlich den Tod erleiden wird. Und die Hörer beginnen zu ahnen, wie unwahrscheinlich es ist, daß Gott sie retten sollte, die die Gefangenen des Herrschers dieser Welt sind. Die Erkenntnis wächst bei ihnen, daß diese seine Absicht der Grund ist, warum diese vergängliche Welt sich immer noch weiterdreht. Er will, daß wir und andere das Wort des Lebens hören, das stärker ist als der leibliche Tod, den wir erleiden werden.

2.5 Die Involvierung des Hörers

Da ein solcher dramatischer Aufbau mit der existentiellen Bedeutung der göttlichen Botschaft zu tun hat, ist er nicht auf die narrativen Stücke der Heiligen Schrift beschränkt, sondern kennzeichnet gleicherweise viele Lehrstücke. Und aus demselben Grund verlangt er in beiden Genres die ungeteilte Aufmerksamkeit des Hörers. So hat „präsenes Predigen“ auch mit Konzentration zu tun. Wie der Prediger die ganze Predigt hindurch stets beim Hörer ist, so will er auch, daß der Hörer von Anfang bis Ende bei ihm bleibt. Das erfordert Arbeit von beiden. Wo Predigten den Perikopenreihen folgen, kann der Hörer sich darauf vorbereiten, indem er den entsprechenden Abschnitt bereits zuhause liest. Er kann den Heiligen Geist um Konzentration beim Zuhören bitten. Er kann sich darin üben, allen anderen Gedanken während dieser Zeit unter dem Wort des Herrn eine Auszeit zu geben. Der Prediger kann seinerseits von guten Sprechern aller Zeiten lernen, klar zu sprechen, mit seinem Gedankengang einer klaren, hörbaren Linie zu folgen und klare Ziele zu setzen.⁹⁷ Er kann sich auf das allmähliche Nachlassen der Konzentration auf seiten des Hörers

96 Die Betonung zum induktiven (im Gegensatz zum deduktiven) Predigen stellt einen wichtigen Beitrag Fred B. Craddocks dar (s. *As One Without Authority*).

97 S. Gerhard Aho: *The Lively Skeleton. Thematic Approaches and Outlines*. (The Preacher's Workshop Series, Bd. 4) St. Louis/MO 1977. Im Kontrast dazu spricht Aho (in Anlehnung an

einstellen, indem er Zusammenfassungen und Überleitungen einfügt und ihm so ermöglicht, den Prediger einzuholen, bevor beide gemeinsam zum Schluß gelangen.⁹⁸

„Predigen in der Gegenwart Gottes“, „Predigen für die, die gegenwärtig sind“ und „Predigen im Präsens“ – all dies zusammen sorgt dafür, daß der Prediger nicht eine Vorlesung auf der Kanzel hält, sondern die Hörer persönlich und direkt in den geistlichen Kampf um ihr Leben hineinnimmt. Solches Predigen ist Seelsorge und Hausbesuch bei der Gemeinde als ganzer. Ob der Prediger sein Manuskript unter der Woche vollständig ausformuliert oder nicht, er „schreibt“ damit nicht eigentlich eine „Predigt“, sondern bereitet sich auf diese vor. Sein Ziel ist es nicht, seinen Gemeindegliedern etwas vorzulesen, sondern zu ihnen zu sprechen. Manche Prediger ziehen es vor, das Manuskript auf der Kanzel liegen zu haben, sind aber mit zunehmender Übung in der Lage, daraus zu „sprechen“ statt vorzulesen. Andere üben das freie Reden anhand einer Gliederung oder einer Liste mit den zentralen Gedanken.⁹⁹ In jedem Fall hat mehr als ein Prediger die Erfahrung gemacht, daß Gott ihm während des Sprechens Worte in den Mund legt, die er nicht geplant hat, weil ihm eben die individuellen Menschen anvertraut sind, die vor ihm sitzen. So lernt ein Prediger, daß bei aller Arbeit, die er kontinuierlich in seine Vorbereitung steckt, nicht er es ist, der spricht, sondern der lebendige Gott. Und er staunt über diese fast unglaubliche Wahrheit: Daß Gott sein wertvolles, lebensrettendes, ewiges Wort einem schwachen, sündigen Menschen wie ihm anvertraut und dazu seinen Heiligen Geist gibt, damit es das bewirkt, wozu er es sendet. Eine Predigt, die auf dieser Grundlage gepredigt wird, ist eine gute Predigt.

Luccock) von der ‚Jericho-Predigt‘, „in which the preacher [...] marches around the outside of a subject seven times making a loud noise. The preacher is convinced that the walls will fall down. For the hearer, they rarely do.“ (... , in der der Prediger siebenmal mit lautem Getöse um ein Thema herummarschiert. Er ist überzeugt, daß die Wände davon einstürzen werden. Beim Hörer tritt das selten ein.“ a.a.O., S. 8f.)

98 S. Aho, *Sermon Theory I*, S. 27–32.

99 John A. Broadus' „Treatise on the Preparation and Delivery of Sermons“ nennt positiv die Praxis der gründlichen Vorbereitung eines vollständigen Manuskripts in Verbindung mit einem freien Vortrag auf der Grundlage einer ausführlichen Gliederung (revidierte Ausg. v. Jesse Weatherspoon. New York/NY 1944, S. 326). Jones befaßt sich mit der ganzen Bandbreite von Möglichkeiten vom Auswendiglernen oder Ablesen eines Manuskripts über den Vortrag anhand einer ausführlichen Gliederung bis hin zur Stegreifrede (Jones, *Principles*, S. 189ff).